Dresden, 1880.

Erscheint täglich früh 7 Uhr in der Expedition Marienstraße 13. Abonnementspreis vierteljährlich 2 Mark 50 Pfgr., durch die Post 2 Mark 75 Pfgr. Einzel. Nummer 10 Pfgr.

Auflage 35000 Exempl.

Für die Rückgabe eingesendeter Manuskripte macht sich die Redaction nicht verbindlich.

Inseraten-Annahme außerdem: Haasenstein u. Vogler in Hamburg, Berlin, Wien, Leipzig, Basel, Breslau, Frankfurt a. M. — Rud. Mosse in Berlin, Leipzig, Wien, Hamburg, Frankfurt a. M., München. — Daube & Co. in Frankfurt a. M. — Bureau d. „Invalidendank". — Havas, Laffite, Bullier & Co. in Paris.

Dresdner Nachrichten

Tageblatt für Politik, Unterhaltung, Geschäftsverkehr. Börsenbericht, Fremdenliste.

25. Jahrgang.

Inserate werden Marienstraße 13 bis Abds. 6 Uhr angenommen, Sonntags bis Mittags 12 Uhr. In Neustadt nur an Wochentagen: gr. Klostergasse Nr. 5 bis Nachm. 4 Uhr. — Der Raum einer einspaltigen Petitzeile kostet 15 Pfgr. Eingesandt die Zeile 30 Pfgr.

Eine Garantie für das nächsttägige Erscheinen der Inserate wird nicht gegeben.

Auswärtige Annoncen-Aufträge von uns unbekannten Firmen und Personen inseriren wir nur gegen Pränumerando-Zahlung durch Briefmarken oder Postnachnahme. Acht Silben kosten 15 Pfgr. Inserate für die Montags-Nummer oder nach einem Festtage die Petitzeile 20 Pfgr.

Nacht-Telegramme.

Oesterreich. Oesterreich schlug der Pforte vor, sie solle Skutari, behufs einer Abschneidung der Verbindung der von Skutari bis Tusi versammelten Albanesen, blockiren. — Der Rechnungsabschluß der Staatsbahn weist einen Ueberschuß von 1,548,190 Francs nach, wonach die Vertheilung einer Dividende von 30 Francs möglich ist.

Frankreich. Zum Präsident des Senats wurde Say mit 147 von 276 Stimmen, die unbeschrieben oder ungiltig waren, gewählt. — In Folge einer Interpellation Engelhardt's nahm der Municipalrath von Paris folgende Tagesordnung an: Der Municipalrath tadelt den Polizeipräfecten, weil derselbe am 25. Mai seinen Beamten Befehle ertheilt hat, deren Ausführung, indem sie die verabscheuungswürdigsten Vorgänge unter dem Kaiserreiche erneuerte und gleichzeitig eine schwere Beeinträchtigung der Freiheit der Bürger mit sich brachte.

Frankreich. Sieben der am Sonntag verhafteten Ausländer werden ausgewiesen. Die Regierung ist mit der Untersuchung über die Betheiligung gewisser Ausländer an der sozialistischen Agitation beschäftigt. Es verlautet, 8 Ausländer würden ausgewiesen, weil sie den in den radikalen Blättern erschienenen Protest gegen die Maßnahmen am Sonntag mit unterzeichnet und ferner auswärtige Sozialisten seien, welche besonders thätig agitirt hätten. In der Sitzung des Municipalrathes erklärte der Polizeipräfekt bezüglich der Interpellation Engelhardt's, daß der Municipalrath nicht befugt sei, die Frage zu prüfen. Blanc, Ohmeneeau und Bladet sind von den Deputirten des Seinedepartements beauftragt worden, den Minister des Innern um Erklärungen zu ersuchen. — Der Streik in Roubaix ist beendet.

Nr. 147.

Witterung vom 25. Mai: Barometer nach Oster Stiefel, Stadt: 19 (Abds. 7 U.) 766; Wind, seit gestern 4 Mittags, gestiegen. Thermometerstr. n. Reaumur: 17° 28., niedr. Temp. 9° 28., höchste 27° 28. Windstill. Wolkenlos.

Aussichten für den 26. Mai: Ziemlich heiter, trocken, warm.

Mittwoch, 26. Mai.

Politisches.

Eigenthümliche Wandlungen zeitigt der Kulturkampf in Preußen. Der Papst hatte vor mehreren Monaten dem abgesetzten Kölner Erzbischof Melchers ein Breve zugesandt, worin er die Bischöfe ermächtigte, der Regierung die Anstellung von Geistlichen vorher zur Anzeige zu bringen. Darin lag ein weites Entgegenkommen, denn bisher hatte Rom Nichts so sehr verabscheut, als die Anzeigepflicht. Indessen, es blieb bei dieser theoretischen Erlaubniß des Papstes. Angezeigt hat bisher ein preußischer Bischof die Anstellung eines Priesters noch nicht. Inzwischen legte die preußische Regierung das Gesetz über die kirchenpolitische Diktatur vor. Die Ansichten über den Werth desselben für die römische Kirche sind getheilt. Das Leibblatt des päpstlichen Stuhles, die Aurora in Rom, hatte sich im wegwerfendsten Tone über dieses angebliche Waffenstillstandsgesetz geäußert. Es ist daher nicht unmöglich, daß der Papst sein erst gemachtes Zugeständniß wieder zurückzieht. Aber wahrscheinlich ist es nicht. Zunächst haben sich die Meldungen der „Köln. Ztg." aus Rom zu oft als Tartaren-Nachrichten erwiesen, als daß man ohne Weiteres dem Telegramme dieses Blattes über die Zurückziehung des päpstlichen Breves Glauben schenken möchte. Sodann liegt es nicht in der Art der römischen Curie, solchergestalt eine Staatsgewalt wie die des Königreichs Preußen zu brüskiren. Viel mehr kann der Papst augenblicklich nicht erreichen, als was ihm die Regierung Preußens zugesteht; denn es ist der halbe Weg nach Canossa. Solche Geschwindschüsse, wie die Zurückziehung eines päpstlichen Breves drei Tage nach der Einbringung eines Gesetzentwurfes in Berlin, liebt der Vatikan nicht, Uebereilungen sind ihm fremd, er entwirft seine Pläne von langer Hand her und führt sie zähe aus. Uns kommt es vor, als nehme der Papst nur eine scheinbar unzufriedene Miene zu dem Kirchendiktaturgesetze an, um seine nachträgliche Zustimmung desto kostbarer erscheinen zu lassen. Doch müssen hierüber die nächsten Tage Aufklärung bringen. Hätte wirklich der Papst sein Zugeständniß für null und nichtig erklärt, so entspräche es nur der Würde und Selbstachtung der preußischen Regierung, wenn diese auch ihrerseits das Kirchendiktaturgesetz zurückzöge. Die Maigesetze blieben dann in Kraft.

Auch Hamburg hat der Einverleibung Altonas in den Zollverein zugestimmt. Die Hamburger Republik verspricht sich davon sogar noch Vortheile, denn die Altonaer werden zu Tausenden nun täglich nach St. Pauli kommen und dort ihren Bedarf an Cigarren, Kleidern, Wäsche, Stiefeln u. s. w. billig einkaufen und in dem Umfange, wie dies erlaubt ist, unversteuert nach Hause tragen; nicht selten werden sie auch mehr mit heimschleppen. Die Altonaer Kleinhändler werden dann der Concurrenz mit denen in St. Pauli nicht mehr so gewachsen sein wie jetzt. Es fragt sich überhaupt, ob es sich denn wirklich lohnt, Millionen über Millionen an die Ziehung einer neuen Zolllinie zwischen Hamburg und Altona, sowie an die Anstellung von Hunderten von neuen Zollbeamten zu wenden, welche durch Verlegung der Zolllinie an die Elbmündung sich nöthig machen. Jedenfalls müßte Hamburg zu diesen außerordentlichen Mehrkosten so viel beitragen, daß es sich schließlich doch fragen wird, ob diese Opfer wirklich den Vortheilen seiner Freihafenstellung entsprechen?

Ganz so ruhig, als es erst gemeldet wurde, ist doch der vorige Sonntag in Paris nicht verlaufen. Es giebt eben gewisse unverbesserliche Revolutionäre, die ihren Tumult unter allen Umständen haben müssen, wäre es auch nur ein Trauer-Krawall. Außer der Furcht, welche die Communarden abhielt, es auf einen blutigen Zusammenstoß ankommen zu lassen, trug die Besonnenheit der Pariser Bevölkerung nicht wenig dazu bei, daß sich die Conflikte auf wenige Arreturen beschränkten. Die Niederwerfung der Commune von 1871, dieses größten und am besten ausgestatteten Aufstandes, hat doch bei der Masse des Volkes tiefe Spuren der Erinnerung hinterlassen. Man hat angefangen, die Fruchtlosigkeit der Straßentumulte zu begreifen. Wenn jetzt die Kammern Fragen berathen, die geeignet sind die Volksleidenschaften tief aufzuregen, wie das Versammlungsrecht, die Vertreibung der Jesuiten u. s. w., versammeln sich vor den Kammern nur äußerst wenig Gruppen Neugieriger. So strömte auch am Sonntag wie gewöhnlich, wenn es nicht regnet, ganz Paris zu den Bahnhöfen, Dampfschiffen, Pferdebahnen und Omnibussen, um sich im Freien zu erholen, und selbst die Neugierigen fehlten der zwerghaften Demonstration der Communarden. Einem halben Dutzend derselben gelang es, sich in einem Leichenzuge in den Kirchhof einzuschmuggeln, wo sie aber rasch von der Polizei verjagt wurden. Der ganze Putsch vor dem Kirchhofe war in fünf Minuten abgethan. Nun aber rasen die Blätter der Rothen gegen die Regierung. Kein Schimpfwort ist ihnen gegen Grévy, Gambetta und die anderen Häupter der Republik zu schlecht. Felix Pyat, der soeben, obwohl er nicht wählbar ist, doch in Lyon ein zweites Mal zum Deputirten gewählt wurde, schleudert Gambetta folgenden Muthausbruch in's Gesicht:

„Sie haben mehr Republikaner gemordet, als alle Monarchien. Genug! Ihre Tyrannei muß enden, wie jede Tyrannei durch den Sturz des Tyrannen. Im Namen des Volkes sprechen wir Ihre Absetzung wie die des Kaiserreichs aus. Enden Sie wie die anderen Cäsaren in der Verbannung. Kehren Sie nach St. Sebastian (einem Seebade in Spanien, wohin sich Gambetta vorsichtiger Weise während des Communeaufstandes zurückgezogen hatte) zurück, um sich zu baden oder vielmehr, um sich an dem Oelbaum des Judas aufzuhängen . . ., denn besudelt mit dem Grünspan der Morgan-Anleihe (bei der Gambetta während des Krieges viel verdient haben soll), mit dem Blute und den Thränen von Belleville, würde alles Wasser des Meeres von St. Sebastian bis Biarritz nicht genügen, um Sie von einem Verbrechen rein zu waschen, das mit keiner Strafe zu sühnen ist u. s. w."

Die Sozialistenblätter „l'Egalité" und „Proletaire" sind, wie die „N.-Ztg." schreibt, wie gewöhnlich roth gedruckt, doch dieses Mal mit einem schwarzen Trauerrande versehen; dieselben enthalten nicht allein entsetzliche Verwünschungen gegen die Regierung und gegen die Gambettisten, sie greifen auch die Ultraradikalen und namentlich Herrn Clemenceau auf das Heftigste an, und sogar der sozialdemokratische „Mot d'Ordre" wird von diesen Blättern als ein Schmutzblatt bezeichnet. Es ist noch ein wahres Glück für die herrschende Partei, daß sich diese Radikalen, Communarden und Sozialisten untereinander aufreiben.

Mit Spannung sehen die Mächte dem Erfolge der Sendung des englischen Spezialgesandten Goschen nach Konstantinopel entgegen. Er wird in den nächsten Tagen am Bosporus eintreffen. Angeblich soll sich Goschen zunächst über die Lebensfähigkeit der Türkei sowohl in finanzieller, wie auch in politischer Beziehung zuverlässige Ueberzeugung verschaffen, da England nur unter dieser Voraussetzung von der Regierung in Stambul die volle und baldige Erfüllung der Stipulationen des Berliner Vertrages erwarten kann. Gewiß geht aber sein Auftrag viel weiter. Er wird auf der Durchführung von wirklichen Reformen in der Türkei bestehen. Bisher entzog sich die Pforte dieser Arbeit dadurch, daß sie sich hinter die Eifersucht der Großmächte verschanzte. Goschen wird dem Sultan die Ueberzeugung beizubringen haben, daß er bei seinem Widerstreben gegen Reformen bei keiner Großmacht mehr einen Rückhalt findet. Je rascher diese Erkenntniß am goldenen Horn zum Durchbruch kommt, desto leichter wird man wirkliche Verbesserungen in der Türkei einführen können. So calculirt man wenigstens in England. Wie aber, wenn sich herausstellt, daß die Türkei in der That selbst beim besten Willen unfähig ist, die Lage ihrer Unterthanen, sowohl der christlichen wie der muhamedanischen, zu verbessern? Die Berufung Midhat Paschas und der Jungtürken an die Spitze der Regierung, wäre vielleicht ein letzter Versuch, um die Reform-Unfähigkeit der Türkei zu beweisen. Die Einsetzung eines neuen Sultans würde diesen Beweis unwiderleglich machen. Dann will sich Gladstone an Europa mit der Frage wenden: Was nun? Was soll Europa mit dem „unaussprechlichen" Türken thun? Die Hauptschwierigkeiten im Oriente beginnen dann erst.

Neueste Telegramme der „Dresdner Nachrichten."

Berlin, 25. Mai. Am Freitag findet die erste Berathung der Kirchenvorlage statt. Die Freikonservativen und ein Theil der Nationalliberalen sind zur Amendirung geneigt, ein Theil der Liberalen und des Fortschritts verhalten sich ablehnend. Das Centrum schweigt und ist offiziell scheinbar gespalten. Die Konservativen berathen am Donnerstag. In der Konferenz der Abgeordneten äußerte sich Rauchhaupt, Fürst Bismarck lege Gewicht auf die unveränderte Annahme, sei aber auch mit einer Beschränkung auf bestimmte Zeit einverstanden. — Während die Kreuzzeitung der Meldung der Kölnischen Zeitung mißtraut, versichert die Vossische Zeitung, die Regierung habe seit mehreren Tagen Kenntniß von der Haltung des Papstes. Der Ministerial-Beschluß ist: die Regierung verlange die Durchberathung. Die „Germania" verurtheilt die Vorlage und sagt, wenn die Regierung beabsichtige, das Vertrauen der Katholiken auf sich zu lenken, so käme sie selbst nicht durch Wiederherstellung des alten Zustandes zum Ziele. Die „Norddeutsche" sagt bei: Wenn dem so ist, so kann sich die Regierung die Friedensbemühungen ersparen. Die „Norddeutsche" bespricht das Papstbreve vom 24. Februar und schließt: Der Papst ist gegen eine Regierung (Belgien), mit der er in Feindschaft lebt, entgegenkommender, als gegen die preußische, welcher er seine Freundschaft versichere. Die italienischen Bischöfe hätten ein wärmeres Herz für ihre Heerde und einen größeren Muth gegenüber dem Papst als die Mehrzahl der preußischen.

Bremen, 25. Mai. Der Gewerbekonvent, dessen Mitglieder verfassungsmäßig von sämmtlichen selbstständigen Gewerbtreibenden der Städte Bremen, Vegesack und Bremerhaven als Vertreter der Interessen von Handwerk und Fabrik im bremischen Staate gewählt sind, hat sein volles Einverständniß mit den auf den Zollanschluß Bremens gerichteten Bestrebungen und Kundgebungen der Gewerbekammer zu Bremen durch ein nahezu an Einstimmigkeit grenzendes Votum erklärt.

Berliner Börse vom 25. Mai. Die heutige Tendenz war wieder sehr fest, theilweis nach oben strebend. Credit gewannen bis zu 3 Mk. Der Geschäftsverkehr war sehr lebhaft. Zum Schluß trat naturgemäß eine kleine Abschwächung ein, die vielleicht noch durch vague Gerüchte über ein Fallissement verschärft wurde. Der Schluß zog trotzdem die Course nicht unter das gestrige Niveau herab. Durch die Festigkeit, welche die Börse in letzter Zeit zeigte, scheint auch das Publikum wieder Vertrauen gefaßt zu haben und fühlt sich mehr herangezogen, was um so mehr ins Gewicht fällt, als der Ultimo vor der Thür steht. Es sind ansehnliche Engagements eingegangen. Uebrigens wird sich der Ultimo voraussichtlich ziemlich glatt gestalten. In Folge der neuen russischen 150-Millionen-Anleihe boden sich russische Noten und Orient etwas. Anlagen und Banken fest. Oesterr. Bahnprioritäten hoben sich im Allgemeinen etwas. Von sächs. Industrien gingen Stickmaschinen um 1 Proc., Sächs. Webstuhl um ½ Proc. höher. Sächs. Rähfaden verloren eine Kleinigkeit.

Locales und Sächsisches.

— Ihre Majestäten der König und die Königin werden heute Nachmittag 6 Uhr vom Jagdschloß Moritzburg in der kgl. Villa zu Strehlen eintreffen, um am Donnerstag dem Frohnleichnamsfeste mit der Familie des Prinzen Georg, k. H., an der Prozession in der katholischen Hofkirche theilzunehmen. Am Freitag wird der König die Vorträge der Herren Staatsminister im kgl. Schlosse entgegennehmen, am Sonnabend die Pferdeausstellung besichtigen. Das Wetter war bis gestern auf Schloß Moritzburg so rauh und ungünstig, daß die allerhöchsten Herrschaften von dem bisherigen Aufenthalt daselbst wenig erbaut waren.

— An Stelle des geh. Finanzraths Jenker ist der geh. Finanzrath Golz zum Vertreter des Königreichs Sachsen im Bundesrathe ernannt worden.

— Bei der gestern Vormittag in der katholischen Hofkirche für den verewigten Hofkapellmeister Kreebs abgehaltenen Gedächtnißfeier ward das Mozart'sche Requiem aufgeführt und von Herrn Concertmeister Rappoldi dirigirt. Die trauernde Familie hatte in der ersten Reihe des Schiffes Platz genommen.

— Se. Exc. Herr Kriegsminister von Fabrice hat abermals und zum zweiten Male in dem herrlichen Besitzthum des Baron von Müller in der Nähe der sogenannten Morgrundbrücke in Loschwitz für die Sommermonate Wohnung genommen. Das umfangreiche Grundstück hat eine ärztlich bestätigte vortreffliche gesunde Lage, bietet neben schönen Gartenanlagen eine weite Rundsicht über das Elbthal und vereinigt Alles für einen angenehmen Sommeraufenthalt, ohne der Stadt zu weit entrückt zu sein.

— Seitens des evangelisch-lutherischen Landes-Consistoriums wird uns eröffnet, daß der Feuerwehrmann Richard Franke, welcher s. Z. am Grabe seines verunglückten Kameraden Krenzel ohne eingeholte Erlaubniß gesprochen hatte, von der Superintendur durchaus nicht zur Zahlung von 150 Mark oder einer sonstigen Strafe verurtheilt worden ist, vielmehr nur von der Kircheninspection eine Zurechtweisung erfahren hat.

— Die Mittheilung in der gestrigen Nummer, daß ein Rekurs beim Gesammtministerium in der traurigen Tolkewitzer Kirchhofsangelegenheit nicht eingereicht sei, bestätigt sich nicht. Bereits am 17. Mai ist der Kircheninspektion angezeigt worden, daß man sich dem Beschlusse des Landeskonsistoriums nicht unterwirft und den Ausspruch des Gesammtministeriums erwarten wird. Der eingereichte Rekurs enthält Gesichtspunkte, die bisher nicht berührt wurden und sich der Oeffentlichkeit entziehen; ob auf immer, hängt vom Verlaufe der Angelegenheit ab.

— Der jetzt mehrfach genannte Frhr. v. Overbeck, der wirkliche Beherrscher der Nordbistrikte von Borneo, ist in der feinen Welt Dresdens wohlbekannt, da er vor mehreren Jahren hier auf der Wienerstraße Haus hielt. Er ist mit der Tochter eines amerikanischen Generals vermählt, des Commodore Dahlgreen, Erfinder einer besonders construirten Kanone.

— Nach dem zweiten Nachtrag zum Hauptkatalog der internationalen Fischerei-Ausstellung zu Berlin hat die kgl. Generaldirektion der Sammlungen für Kunst und Wissenschaft folgende Kunstgegenstände aus dem grünen Gewölbe zu Dresden ausgestellt: Hölzerner, mit Edelsteinen besetzter Mohr, welcher in einer Muschel festgewachsene Perlen trägt; Schweizer mit einer Hellebarde in der Hand und einen Hund neben sich (Leib und Beinkleider des Schweizers, sowie Kopf und Rücken des Hundes sind von Perlen); eine mit Edelsteinen besetzte Mohrenbüste (Leib und Kopfbund sind von Perlen); Schildkröte, deren Schild aus einer Perle besteht; goldene Katze, deren Leib von einer Perle, an einem goldenen Kettchen hängend; sitzende Figur eines Winzers (der Leib desselben und eine hinter ihm befindliche Katze sind von Perlen); Krug von vergoldetem Silber, mit Perlen und Smaragden besetzt; eine Chokoladenschale mit dem ruhenden Herkules; eine Jaspisschale mit dem Herkules im Kampfe mit dem Nemeischen Löwen, und eine vierschnurige Kette, aus 177 sächsischen Perlen bestehend. Um den von Sr. Maj. dem König von Sachsen bewilligten Ehrenpreis sind zwei weitere Bewerbungen eingegangen: von G. Barnard, Surgeon-Major zu Edinburgh, und von der „Native Guano Company" zu London.

Wir haben in Dresden bisher ein gutes Pferdebahngeleis noch nicht kennen lernen. Erst jetzt, wo die englische Gesellschaft vom Feldschlößchen zum Postplatz die neue Linie baut, trifft man ein Geleis, welches den Wagenverkehr auf den Straßen bezüglich der Holperigkeit nicht stören wird. Die Schienen, überdies von Stahl, sind an der Oberfläche viel breiter und die Pflastersteine schließen sich so eng an, daß Höcker oder Löcher nicht vorkommen können. In drei Klassen bauen die Engländer, deren dritte noch weit besser ist, als die seitherige Manier. Bei der zweiten Klasse liegen die Langschwellen auf einer Betonschicht, die ebenso breit wie die Lagerhölzer ist. Bei der ersten Klasse wird das Schienenbett ¾ Meter tief ausgeschaufelt, eine feste, kompakte Betonschicht in der vollen Geleisbreite hergestellt, auf dieser ein Kieslager von ½ Elle errichtet und auf dieses mit ganz accurat gearbeiteten Granitwürfeln so sauber gepflastert, daß man auf der Straße das Geleis gar nicht mehr bemerkt. Nach den vielen Unzuträglichkeiten und Schäden, welche das Privatfuhrwerk bei uns bisher zu erdulden hatte, wenn es das Geleis überfuhr, ist es eine Wohlthat, daß nun solid und splendid gebaut wird. Denn Geld stecken die Engländer geddrig in den Neubau. Zunächst geht die zweigleisige Bahn vom Feldschlößchen über die Falkenbrücke (deren Fläche man asphaltirt hat) durch die Falken- und Annenstraße zum Postplatz, biegt bei der Droschkenstation nach der Ostraallee um und erreicht mit einer zweiten Kurve den Garten des ehemaligen kgl. Waschhauses gegenüber dem Zwinger und hiermit die Hauptstation, von der einst durch die Weißnerstraße und die Ostraallee nach Friedrichstadt Zweigbahnen gebaut werden können. Wichtiger als diese, ein Dresdner Ortsbedürfniß ersten Ranges, ist der alsbaldige Weiterbau nach Neustadt über die Augustusbrücke. Diese Hauptverkehrsader Dresdens verlangt dringend einen endlichen Bahnbau, und man hört mit Befriedigung, daß die englische Gesellschaft in alle vom Stadtrath (der, wie die Stadtverordneten, für das Projekt sein soll) gestellten Bedingungen eingewilligt und bereits die gesammte hohe Kaution dafür hinterlegt hat. Mr. Parrish baut, sobald die Polizeidirektion die Verkehrsordnung festgestellt, diese wichtige Strecke — Postplatz, Sophienstraße, Hauptwache, Theaterplatz, die katholische Kirche weit rechts lassend, in großer Kurve auf die Augustusbrücke gelangend. — bis zum Blockhaus zweigleisig. Von dort geht das Geleis zum Albertplatz rechts über die Hauptstraße, vom Albertplatz zurück links. Auf jenem Platze endet für dieses Jahr der Bau, der dann möglicherweise von hier nach der Königsbrücker Chaussee und andererseits nach dem Waldschlößchen als Drahtseilbahn weitergeführt werden kann. Die Strecke Postplatz-Augustusbrücke-Neustadt wird durchaus erste Klasse gebaut. Die Brücke wird durch die Betonirung, Beschienung und musterhafte Anpflasterung eher stärker, tragfähiger, als sie jetzt ist; der Gesammtfahrverkehr bewegt sich dann auf dem rechten Bahngeleis hinüber nach Neustadt, auf dem linken herüber. Stehenbleiben darf ohnehin kein Wagen, keine Droschke auf der Brücke, also gehen die jetzt sehr leichten, geräuschlosen Waggons der Bahn im selben kurzen Trab mit allen anderen Gefährten über die Brücke. Die Kurve von der Brückenzolleinnahme zur Hauptwache umschreibt die katholische Kirche in so weitem Bogen, daß von Störung durch Lärm ꝛc., zumal wenn auf so gutem Geleise so leichte Wagen gehen, noch weniger als mit gewöhnlichen Wagen die Rede sein kann. Verkehrsknotenpunkte, wie am Schloßplatz, giebt es in allen großen Städten, und Dresden hat wohl nun auch den Anspruch, eine Großstadt zu heißen. Zudem hat die kgl. Polizeidirektion den Fahr- und Fußverkehr dort so vorzüglich bereits geregelt, daß der Bahnverkehr jene Ordnung, sich ihr anschmiegend, nicht stört, sondern verstärkt. Wenn die jetzt den Behörden unterliegende Sache recht bald erledigt wird, kann im September der Bau Postplatz-Albertheater fertig in Betrieb sein, und zum Vortheil tausender Gewerbtreibender und der Militärbevölkerung der Albertstadt wäre das eine Wohlthat, gleichviel ob uns englisches oder deutsches Geld zu ihr verhilft. Wer den Verkehr an der Ferdinandbrücke in Wien, dem Brandenburger Thor in Berlin, am Boulevard Sebastopol bei der Rivoli-Kreuzung in Paris kennt, wo allstündlich bis zu 8000 Fußgänger, 600 Wagen und 120 Pferdebahnwaggons sich treffen, der kann nicht behaupten, daß der Dresdner Schloßplatz ungeeignet oder gefährlich wäre, endlich eine gründliche Fahrverbindung der Neu-, Anton- und Albertstadt mit der Altstadt in sich aufzunehmen. An das

SLUB
Wir führen Wissen.